

Christian Stegbauer: Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009 (Netzwerkforschung, Bd. 2.), 321 S., ISBN 978-3531165899, € 29,90

Im Oktober 2009 bewegt Wikipedia die Blogosphäre: Die Lösch- und Diskussionskultur wird harsch kritisiert ob der Eigenmächtigkeit der etablierten Nutzer und Administratoren, die sich, so die Beschwerden der Kritiker, zunehmend den Formen einer mehrheitlichen Entscheidungsfindung widersetzen. Explizit gemacht wird die Enttäuschung als Sabotage der Wikipedia-Ideologie eines „freien Weltwissens“ (<http://blog.fefe.de/?ts=b424e464>) durch die „Bürokraten-Kleingeister“ (<http://www.fixmbr.de/die-wikipedia-ist-irrelevant/>). Ein Blick auf die vorliegende Publikation lässt jedoch vermuten, dass es sich hierbei weniger um die Kollision von libertären und konservativen Gesinnungen handelt, sondern vielmehr um ein strukturelles Problem jeglicher Form von freiwilliger Kooperation, das insbesondere an Wikipedia sinnfällig beobachtbar wird.

Als Ergebnis des DFG-Projekts „Konstitution und Erhalt von Kooperation am Beispiel von Wikipedia“ fragt das Buch nicht nur nach dem Modus von Contentzeugung, der die Wikipedia auszeichnet, sondern sucht mittels der Online-Enzyklopädie nach den grundlegenden Bedingungen kooperativen Verhaltens. Nichts weniger als der „Antrieb menschlichen Handelns“ (S.11) soll erklärt werden, wobei Stegbauer in einer Relektüre von individualistischen und zweckrationalistischen soziologischen Handlungstheorien annimmt, „dass Handlung mit einem Bezug zum positionalen System mit den zugehörigen Rollen erfolgt.“ (S.21) Kooperation, ihr Zustandekommen sowie auch die Art und Weise ihres Vollzugs hängen demnach weniger von der individuellen Einstellung ab, als vielmehr von der Positionierung von Akteuren im sozialen System Wikipedia. Das Konzept der Positionierung fungiert hierbei als Bindeglied zwischen der Mikroebene der individuellen Handlungen der Teilnehmer und der Makroebene der ideologischen Prägung des gesamten Projekts. Mit anderen Worten: Die Positionierung wird als Phänomen der Mesoebene betrachtet und als methodische Brücke zwischen individuellen und kollektiven Handlungsstrukturen konzeptioniert.

Getreu dieser soziologischen Perspektive fokussiert Stegbauer dann auch nicht die inhaltliche Ausgestaltung der Artikel, sondern extrahiert unter Verwendung von netzwerkanalytischen Instrumenten die jeweiligen Akteurskonstellationen, die zur Entstehung von Artikeln einerseits und sozialen Positionen andererseits führen. Hierbei zeigt sich der unschätzbare Vorteil des Untersuchungsgegenstands Wikipedia: Während in anderen Feldern freiwilliger Kooperation Beziehungen und Handlungen weitgehend opak sind und in der Regel unter Rückgriff auf reaktive Verfahren rekonstruiert werden müssen, bietet die umfassende Dokumentation sämtlicher Wikieinträge einen umfassenden Pool an nicht-reaktiven Daten für eine netzwerkanalytische Kartografie sozialer Beziehungen.

Die nicht von der Hand zu weisende Leistung des vorliegenden Buches ist, dieses Potential erkannt und in einer Vielzahl von Detailanalysen fruchtbar gemacht zu haben. Die vielschichtigen Untersuchungsreihen zeigen u.a., dass die Artikelproduktion oftmals von einer klaren Positionszuweisung ausgeht, beispielsweise wenn ein Teilnehmer die Verantwortung für einen Artikel angeboten bekommt. (Vgl. S.97ff.) Mit Blick auf die Korrelation der Verantwortlichkeit für einen Artikel sowie seiner Verfestigung ist auch von einer großen Bedeutung der positionalen Struktur für die Artikelstabilität auszugehen (vgl. S.115ff.): Am Artikel „Massaker von Srebrenica“ wird demonstriert, wie die Festigung des mehr oder minder endgültigen Artikels mit der Positionierung eines Akteurs als zentralem Artikelverantwortlichen zusammenfallen kann.

Interessanterweise bedingen die verschiedenen Positionen in der Wikipedia (z.B. ‚Administrator‘, ‚Vandalenjäger‘ oder ‚Artikelschreiber‘) unterschiedliche Handlungsmuster, die über individuelle Akteure und Gesinnungen hinweg greifbar werden (vgl. S.139ff.): Die Löschroutinen der ‚Vandalenjäger‘ beispielsweise

resultieren nicht zuletzt aus der Ranking-Konkurrenz dieser Position, im Zuge deren eine möglichst hohe Zahl an Löschungen honoriert wird. (Vgl. S.150) Ebenso kann belegt werden, dass sich das Verhalten und die Aktionsmuster individueller Akteure in Folge situativer oder formaler Rollenzuweisungen verändern. Dies verdeutlicht die Relevanz des Positionierungskonzepts und lässt den Schluss zu, dass die dynamische Positionierung und der Antagonismus verschiedener Positionen innerhalb der Wikipedia ihre wesentliche Antriebskraft darstellen. (Vgl. S.161)

Für die Ausdifferenzierung des positionalen Systems erweist sich das schnelle Wachstum der Online-Enzyklopädie als spezifisches Problem: Während es zwar einen großen Zulauf von neuen, potentiellen Mitarbeitern gibt, sind formale Positionen (z.B. ‚Administrator‘) nur begrenzt vorhanden und nehmen nicht in gleichem Maße zu, sodass diese fast durchweg von länger involvierten Nutzern besetzt sind. Diese schon länger etablierte „Führungsschicht“ (S.191) hat gegenüber den Neulingen einen Vorsprung hinsichtlich ihres organisatorischen Kompetenzniveaus, d.h. sie hat Konventionen und Gewohnheiten entwickelt, die den reibungslosen Arbeitsablauf gewährleisten, was sich beispielsweise in der Strategien zur Vermeidung langwieriger Diskussionen niederschlägt. (Vgl. ebd.) Gerade diese Konventionen und Gewohnheiten des organisatorischen Zentrums aber werden in der Netzwerkperipherie oder von außerhalb des positionalen Systems als Abkapselung der Führungsschicht verstanden bzw. als Konflikt mit der basisdemokratischen Grundausrichtung des Projekts wahrgenommen. Nicht zuletzt deshalb „scheint im Moment der Widerspruch zwischen dem emanzipatorischen Ziel des Projekts und der organisationalen Wirklichkeit durch die interne Machtverteilung in Wikipedia weiter anzusteigen.“ (S.192)

Eine kombinierte Betrachtung der Wikipedia-„Sozialräume“ Artikel, Organisation und Gemeinschaft bestätigt die Annahme, dass es einen relativ harten organisatorischen Kern der Wikipedia gibt, der untereinander sozial verbunden ist. (Vgl. S.275) Dabei deuten Stichproben zum Bewusstseinswandel der ‚Wikipedianer‘ – vorgenommen anhand ihrer Selbstdarstellung auf den Profildseiten – darauf hin, dass sich die stärker in das positionale System integrierten Teilnehmer tendenziell von der basisdemokratisch-aufklärerischen Ideologie der Wikipedia verabschiedet haben und sich verstärkt qualitätssichernd an einer „Produktideologie“ (S.279) orientieren. Sie definieren Wikipedia zunehmend in Konkurrenz zu anderen Nachschlagewerken und stellen dementsprechend Fach- und Reliabilitätsstandards voran. Demgegenüber wenden sich periphere Teilnehmer verstärkt wieder von der Enzyklopädie ab, da ihnen offenbar nicht ausreichend Partizipationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen bzw. ihr Engagement kein ausreichendes positives Feedback erfahren hat. Übergreifend lässt sich also von einem Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie sprechen, das letztlich ein Hindernis für das integrative Potential des Projekts darstellt. (Vgl. S. 279ff.)

Zusammenfassend ist Stegbauer zu attestieren, die Handlungslogik von Wikipedia ein Stück transparenter gemacht zu haben. Und auch dem Anspruch, Erklä-

rungen für das menschliche Kooperationsverhalten im Allgemeinen zu bieten, kommen die zahlreichen Detailstudien plausibel nach, wobei auch die mitunter interpretationsrelevanten Beschränkungen des zugrunde gelegten Datenmaterials immer minutiös dargelegt werden. Der soziologischen Projektanlage folgend ist die Untersuchung durchwegs auf soziale Beziehungsstrukturen fokussiert, weshalb sich aus Perspektive einer kulturwissenschaftlich orientierten Medienwissenschaft die weitgehende Ausklammerung medialer Problemstellungen und Bezüge geltend machen ließe. Der Konsistenz der Publikation tut dies freilich keinen Abbruch und eine substantiierte Erklärung des in den Blogs gezeigten (mangelnden) Kooperationsverhaltens gelingt allemal.

Thomas Nachreiner (Erlangen / Berlin)

Hinweise

- Beißwenger, Achim (Hg.): Youtube und seine Kinder. Wie Online-Video, Web TV und Social Media die Kommunikation von Marken, Medien und Menschen revolutionieren. Baden Baden 2010, 292 S., ISBN 978-3-8329-5241-9, € 29,00
- Bleicher, Joan Kristin: Poetik des Internets. Geschichte Angebote und Ästhetik. Reihe Medialität - Crossmedialität. Beiträge zur Fernseh- und Onlineforschung Bd. 1., Berlin 2009, 208 S., ISBN 978-3-8258-1573-8, € 19,90
- Elter, Andreas: Bierzelt oder Blog? Politik im digitalen Zeitalter. Hamburg 2010, 139 S., ISBN 978-3-86854-216-5, € 12,00
- Grimm, Petra, Rafael Capurro (Hg.): Computerspiele – Neue Herausforderungen für die Ethik? Stuttgart 2010, 154 S., ISBN 978-3-515-09570-9, € 23,00
- Lienau, Anna Katharina: Gebete im Internet. Eine praktisch-theologische Untersuchung. Erlangen 2009, 542 S., ISBN 978-3-933992-18-5, € 25,00